

Corona in Afrika. Das Beispiel Senegal

Afrika hat leidvolle Erfahrungen mit Epidemien wie Ebola und Cholera, Zika und Malaria. Man kennt die tödlichen Risiken und die Notwendigkeit, schnell und massiv die Verbreitung einzudämmen, Auffällige mit Krankheitssymptomen zu testen und zu isolieren. Afrikas Gesundheitssysteme wurden in 30jähriger neokolonialer Kreditpolitik nach dem „Washington Consensus“ kaputtgespart. So auch Senegals medizinische Infrastruktur. Heute versorgt dort ein Krankenhaus über eine halbe Million Einwohner, das System ist überbelastet wie auch die 842 Ärzte, die 2.000 Krankenschwestern und 1.333 Hebammen.¹ Nichtsdestotrotz wurde das Budget des Gesundheitsministers im Vergleich zu 2019 um sieben Prozent gekürzt. Die Corona-Pandemie erreichte den Kontinent relativ spät, aber die Reaktionen erfolgten umgehend. Bereits am 7. Februar diskutierte der senegalesische Außenminister Amadou Ba mit seinem chinesischen Kollegen Wang Yi in einer Telefonkonferenz über „effektive Maßnahmen, um die Epidemie zu bekämpfen“ (*Xinhua* 8. Februar). Am 20. März schloss Senegal die Landesgrenzen.

Wo, wie im Senegal, 54 Prozent der Bevölkerung nicht lesen und schreiben können, wo Wasser äußerst knapp und der Zugang schwierig ist, sind Hygieneregeln kaum umzusetzen. Wo kinderreiche Familien auf engstem Raum wohnen und wo fast 90 Prozent der Bevölkerung informell wirtschaften, sind „social distancing“, und rigide Besuchsregelungen oder Ausgangsverbote kontraproduktive „jobkiller“. Sie provozieren Aufstände, wie sie in Südafrika, Nigeria und Ägypten auftreten. In Abidjan haben am Sonntag, den 5. April, Einwohner das im Aufbau befindliche „Corona-Centrum“ zerstört.

Karim Bendhaou, der Chef der deutschen Pharma-Gruppe Merck in Afrika, brachte es im Interview mit *Jeune Afrique* am 14. April auf den Punkt: „99 Prozent werden den Virus überstehen, ein Prozent tötet er. [...] Man braucht eine äußerst breite Testkampagne, die positiv Getesteten in Quarantäne zu halten und die Negativen frei zu lassen.“ Im Senegal gibt es seit der Erklärung des auf drei Monate beschränkten Ausnahmezustands am 23. März eine nächtliche Ausgangssperre; Schulen, Universitäten und Wochenmärkte wurden geschlossen. Außerdem hat die senegalesische Regierung in den letzten Wochen 145.000 Tonnen „basic commodities“, also Grundbedarfsmittel an die Bevölkerung ausgegeben – das ist allerdings nur ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Auf eine bewährte Erfahrung kann sich auch der Senegal verlassen, die internationale Solidarität. Vom „strategischen Partner“ Chinas erhielt man – ebenso wie 27 andere afrikanische Länder – 20.000 Test-Kits, 100.000 Masken und 1.000 mal Schutzbekleidung geliefert. Zugleich erhielt man auch Unterstützung der „Jack Ma-Foundation“ des Alibaba-Gründers. Auch wenn dies nicht die Mängel im Gesundheitssystem ausgleichen kann, es hilft.

Erfahrungen aus vorherigen Epidemien nutzen

Die positiven Erfahrungen bei Malaria-Epidemien waren nur ein Grund, das vorhandene und billige, mit anderen Mitteln kombinierte Medikament auf der Basis von Hydroxychlorine zur klinischen Behandlung von Covid-19 einzusetzen. Den Empfehlungen des auch in Dakar tätigen Marseiller Professors Didier Raoult folgten nach Senegal auch Burkina-Faso, Kamerun und Südafrika ebenso wie Marokko und Tunesien. In

1 Zahlen nach Guy Marius Sagna in: Fernent April 2020.

Madagaskar wird zusätzlich Tee mit einheimischen Artemisin-Blättern, dem Grundstoff eines Malaria-Medikaments an Schulkinder und an Straßenpassanten gratis ausgedeschenkt.²

In der afrikanischen Presse als „Ausnahme“ bewundert: Im Senegal gab es nur zwei Tote bis April und 61 Prozent der getesteten Patienten wurden geheilt. (Stand 4. Mai: 9 Tote.) Auf *Le Nouvel Afric* vom 16. April sagte Moussa Seydi, Chefarzt des *Hopital de Fann* in Dakar: „Die Patienten gesunden schneller“. Zum Vergleich wurden in Algerien 30 Prozent geheilt, 15 Prozent der Getesteten sind gestorben. Die auf Kliniken beschränkte Anwendung solle auch den Handel mit gefälschten Medikamenten ausschließen, der nach WHO-Angaben einen Marktanteil von 60 Prozent umfasse.³ Allerdings warnte Ousmane Faye vom *Institut Pasteur* in Dakar: „Wir sind noch zu weit weg, um das Ende des Tunnels zu sehen“. Die Zahl der Neuinfektionen sei noch relativ stabil. So meldete *The Point* am gleichen Tag 21 neu positiv Getestete. Auf der anderen Seite seien allerdings 16 in New York lebende Senegalesen mit Covid-19 verstorben.

Interessant ist die 2018 gegründete senegalesische Statistikbehörde „Bureau de prospective economique“ (BPE), die der „Fliegenbeinzählerei“ der privaten Johns Hopkins Universität in Baltimore mit einem globalen Barometer fundierte Konkurrenz macht. In dem „Incice de severite du covid-19“ sind drei Elemente integriert: die Übertragbarkeit des Virus, die Schwere der Krankheit und ihre sozioökonomischen Auswirkungen. Wen wundert es, dass Großbritannien (Platz 132) und die USA (128) am Schluss sind, Vietnam (Platz 4) vor China (14) steht und Deutschland (Platz 25) einnimmt. Wir werden von dem BPE noch hören...

Schuldenerlass notwendig

Die afrikanischen Finanzminister forderten bereits im März 100 Mrd. US-Dollar vom Internationalen Währungsfonds (IWF) bzw. der Weltbank, um 44 Mrd. US-Dollar Zinsen für insgesamt 700 Mrd. US-Dollar Kreditbelastung bezahlen zu können. 18 afrikanische und europäische Staats- und Regierungschefs sowie Vertreter der Europäischen und Afrikanischen Union haben nach *Jeune Afrique* vom 15. April diese multilaterale Antwort für Afrika gefordert, nachdem bereits UNO-Generalsekretär Antonio Gutierrez ein Zins-Moratorium gefordert hatte. Der IWF konnte sich dem Druck nicht länger entziehen und erließ nunmehr den 25 ärmsten Ländern Afrikas den Schuldendienst in Höhe von 500 Mio. Dollar für das kommende halbe Jahr, um die „schwachen finanziellen Mittel dem Gesundheitsdienst zu widmen“. Allerdings ist der Senegal nicht auf der Liste: Der IWF hatte dem Senegal bereits vorher 442 Mio. US-Dollar zur „Deckung des dringenden Zahlungsbilanzbedarfs im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie“ freigegeben. Ökonomen wie der Wirtschafts- und Finanzminister Romuald Wadagni in Benin fordern weniger einen Schuldenerlass, sondern frisches Geld, um die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie zu schultern: konzessionelle Kredite und nationale Corona-Fonds wie in Nigeria, in dem bereits aus dem privaten Sektor 66 Mio. US-Dollar liegen. Im vergangenen Jahr hat Senegal zwei Eurobonds jeweils in Höhe von 1 Mrd. Euro zu 6 und 4,75 Prozent Zinsbelastung bei einer Laufzeit von zehn Jahren aufgelegt. Angesichts des europäischen Minuszins-Niveaus hatte der senegalesische Präsident im Dezember 2019 auf einem internationalen Kolloquium zusammen mit westafrikanischen Staatspräsidenten dem „Washington Consensus“ den „Dakar Consensus“ entgegengesetzt.⁴ Die in den internationalen Medien aufgeworfene Frage, wo ein Schuldenerlass der VR China bleibe, beantwortete das chinesische Außenministerium, dies werde bilateral im Gespräch entschieden. Den Raum dafür dürfte nächstes Jahr das chinesisch-afrikanische Forum FOCAC bieten, das Anfang März 2021 in Dakar stattfinden wird. Dann werden nicht nur die insgesamt 60 Mrd. US-Dollar Kredite aus den vergangenen drei Jahren ausgewertet, sondern der intra-

2 Le Monde 22. April.

3 jeune afrique 18. Januar 2020.

4 Afrika-Bulletin 177, März 2020, S. 12 f.

afrikanische Handel, der seit Jahren bei 14 Prozent stagniert, wird neben der industriellen Entwicklung im Fokus stehen.

Eine neue Erfahrung mussten die Eliten Afrikas, Wirtschaftsbesitzer wie Politiker, zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit machen: Der „lockdown“ verhinderte den „Medizin-Tourismus“. Das „hopital americain“ in Neuilly zum Beispiel oder das Hospital „Quiron de Marbella“ waren ihnen versperrt. So musste, um nur einen Prominenten anzuführen, auch die rechte Hand des nigerianischen Präsidenten Muhammadu Buhari, der Chef der Staatskanzlei Abba Kyari, in Quarantäne verbleiben. *France 24* meldete am 18. April sein Ableben.

(Manuskriptabschluss: 25. April 2020, erschienen in: WeltTrends 164, Juni 2020.)

Georges Hallermayer

geb. 1946, Historiker. Dozent und stellvertretender Centruumsleiter bei den Carl-Duisberg-Centren. Viele Jahre Betriebsrat und Mitglied im GEW-Landesvorstand Saar.

Blog: weltsolidaritaet.blogspot.com.